

Nieder mit...

Autor(en): **Garel, Leo**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 35

PDF erstellt am: **05.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Frau Wanzenrieds frohe Kunde

Von Hanns U. Christen

Zu Bergen türmen sich auf meinem Schreibtisch die Zuschriften aus dem geneigten Leserkreise, in denen besorgte Mitmenschen sich nach dem Geschick von Frau Finette Wanzenried, geborene Adolfine Pfeleiderer aus Pfullendorf (Südweststaat), erkundigen. Weshalb, ruft ihr Tenor, hat man so lange nichts von ihr gehört? Es wird doch nicht etwa ihr Wohlstand den Massnahmen zur Konjunkturbekämpfung, die unser allseits verehrter Bundesrat so zweckmässig ergriff, zum schnöden Opfer gefallen sein?

Keine Sorge, liebe Leser. Gottfried Wanzenried-Pfeleiderer, führender Kapitän des Abbruch- und Liegenschaftsgewerbes, steht wirtschaftlich noch immer wie ein Fels in der Brandung des Gastarbeiter-Abbaus, und Frau Finette ist nach wie vor die Nixe, die diesen Felsen mit ihrer Anmut zielt. Wer abreißen tut, hat viel zu zählen.

Diskretion aber ist die Tugend des Chronisten, und da ich vom Hause Wanzenried-Pfeleiderer als Chronist auserkoren worden, mußte ich dieselbe walten lassen. Schweigen war für mich Gold. So schwieg ich.

Nun aber kann ich nicht länger schweigen. Frau Finette selber war es, die mir die Aufgabe auferlegte, der staunenden Mitwelt darzutun: sie wurde Mutter eines gesunden Knaben! «Ich ha e Bueble bekomme!» lauteten, in vorbildlichem Baseldeutsch, die Worte, die mir aus dem Telefon entgegenschallten.

Sofort machte ich mich an die Arbeit der historischen Forschung, wie sich dies für einen Chronisten ja ziemt.

Was mir an der Sache auffiel, war der erstaunliche Umstand, daß im Hause Wanzenried-Pfeleiderer zwar nichts auf so ordinäre, gewöhnliche, alltägliche Art zugeht wie bei anderen Bürgern – dieses Ereignis jedoch nahm den selben Verlauf wie bei anderen Leuten. Man mag dabei vielleicht von der Kleinigkeit absehen, daß Gottfried Wanzenried für den frohen Tag ein eigenes Bauwerk erstellen ließ, einschließlich Planschbecken im Keller. Wozu letzteres? Nun, der kluge Mann sorgt vor, und wer kann sagen, ob nicht später einmal das süße Kleine den unstillbaren Drang danach verspüren würde, mit Entlein aus Plastic zu spielen? Ein Drang, den nur Angehörige der weniger begüterten Kreise auf Teichen und Pfützen öffentlicher Anlagen befriedigen.

Daß Frau Finette mir auf ihrer Privatlinie vom Geburtshause Wanzenried aus telefonierte, hatte jedoch noch einen weiteren Grund. Die Tatsache des frohen Ereignisses allein hätte ich ja auch der Anzeige entnehmen können, die mir von der Post ins Haus geflattert wurde. Sie bestand, wie es sich für rechte Leute gehört, aus einem Umschlag in Großfolio-Format, auf Gottfried Wanzenrieds eigenen Wunsch hin von Insassen der Strafanstalt angefertigt, die dort wegen betrügerischem Konkurs, Urkundenfälschung oder/und Velofahren ohne Licht eine angemessene Zeit absitzen. In diesem Umschlag steckte ein Buch aus handgeschöpftem Büttenpapier, in rotes Safianleder gebunden, auf welchem mit goldenen Buchstaben die Worte «An meine Kunden und Freunde» eingepreßt waren. Auf das Büttenpapier selber hatte ein Basler Grafiker, der hier ungenannt bleiben soll, in Jugendstilschrift den frohen Text geschrieben, wobei er die

Initialen sinnigerweise jeweils mit prominenten Ruinen aus Gottfried Wanzenrieds Abreißfähigkeit verzierte.

Nein – weshalb Frau Finette mich benötigte, hatte einen anderen Grund. Ich sollte ihr, so ließ sie mich wissen, bei der Wahl eines Namens für ihren Sohn behilflich sein. Gottfried nämlich, wie sein Vater, durfte er auf gar keinen Fall heißen, um jegliche Verwechslungen schon im kaum geborenen Keime zu ersticken. Auch Adolf kam nicht in Frage, betonte Frau Finette, da der Name Adolf für sie mit einem unangenehmen Nachgeschmack behaftet war – so heißt nämlich ein höherer Basler Beamter zum Vornamen, mit dem Gottfried Wanzenried gelegentlich wegen Parkierens an ungeeigneten Orte schon Schwierigkeiten gehabt hat.

Es war nicht leicht, Frau Finette passende Vorschläge zu machen. Der gesuchte Vorname sollte ja nicht nur schön sein, sondern auch in Klang und Rhythmus zum Namen Wanzenried passen. Ephraim, schlug ich als erstes vor, aber Frau Finette lehnte das ab, weil sie nicht anzunehmen wagte, daß ein Mitglied ihres Bekanntenkreises genau wußte, wie man diesen Namen schrieb. Otto wäre zwar diesbezüglich geeigneter gewesen, aber Frau Wanzenried erklärte kategorisch, daß eine Familie wie die ihre für den Erstgeborenen einen Namen benötigte, der aus mehr als zwei verschiedenen Buchstaben besteht. Ich schlug ihr daraufhin Urban Roderich vor – immerhin elf verschiedene Buchstaben auf ins-

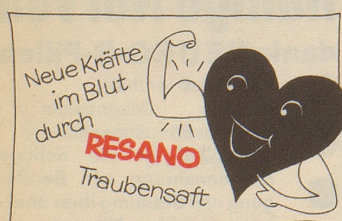
gesamt 13 – aber die Zahl 13 mißfiel ihr. Weiter suchten wir nach einem passenden Vornamen: ins Spiel kamen Eberhard, Maximilian, Friedrich, Wilhelm, Philipp, Charles, Konrad, Gunter und ähnliche Namen – alle ohne Erfolg. Für jeden Namen hatte Frau Finette einen plausiblen Ablehnungsgrund. Selbst einen so angenehmen Namen wie Ferdinand fand sie unpassend. Sie erklärte, er erinnere sie an ein Rindvieh. An welches? fragte ich. «An den Stier Ferdinand, wo alleweil an den Blümle geroche hat» sagte Frau Finette in vorbildlichem Baseldeutsch. Schließlich gab ich's auf, versprach aber, Frau Finette eines jener Bücher zu schicken, die für unentschlossene Eltern geschrieben und voll von Vornamen sind. Das tat ich.

Gestern nun telefonierte mir Frau Finette wieder. «Ich has gefunde geha!» rief sie mir beglückt zu. Und so erfuhr ich, daß der Erstgeborene der Familie Wanzenried-Pfeleiderer die Vornamen Sokrates Aristoteles Themistokles tragen wird. Sie habe diese Namen, sagte Frau Finette, nicht aus meinem Buche entnommen, sondern aus einem anderen, das ihr eine Bekannte aus den Basler Liegenschafts- und Abbruchkreisen ans Wochenbett sandte. Es hieß «Kulturgeschichte für die Unterstufe» und hatte als Verfasser einen Oberstudienrat aus Finettes Heimatstadt.

Bei der Basler Neigung zu abgekürzten Rufnamen fürchte ich nur, daß man den kleinen Sokrates Aristoteles Themistokles Wanzenried dann vorwiegend «Misti» rufen wird ...



«Jetzt laß mich nur nachdenken — es kommt mir sicher etwas in den Sinn ...»



Hersteller: Brauerei Uster